Erndtebrücker Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Redaktion von Heinrich Schmitz in Erndtebrück; Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Nr. 94. Telephon Nr. 4, Amt Erndtebrück. **Erndtebrück, Mittwoch den 23. November 1910.** **18. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Um die Veranlagung der Gewerbesteuer der Klassen III und IV vornehmen zu können, ist nach § 15 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. 6. 1891 für jede Klasse des Veranlagungsbezirkes ein Steuer-Ausschuß zu bilden, der aus dem Unterzeichneten als Vorsitzenden und den von den Steuerpflichtigen der betr. Klasse (Steuergesellschaft) aus ihrer Mitte für 3 Jahre gewählten Abgeordneten als Mitglieder besteht.

Zur **Neuwahl der Abgeordneten und Stellvertreter für die Gewerbesteuerklassen** III **und** IV, deren Zahl seitens des Herrn Finanzministers für Klasse III auf je 3 und für Klasse IV auf je 5 festgesetzt worden ist, habe ich Termin auf Dienstag den 29. November cr. und zwar

a) für die Klasse III auf 10 Uhr vormittags
b) für die Klasse IV auf 11 Uhr vormittags

im hiesigen Kreistagssitzungssaal anberaumt.

Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der betr. Klasse, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verstatten. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch eine von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichneten Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht. Niemand darf mehr als eine Stimme abgeben, die Uebertragung des Stimmrechts ist unzulässig.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergesellschaft verweigert, oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuer-Ausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Berleburg, den 27. Oktober 1910.

Der Vorsitzende der Steuer-Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV des Kreises Wittgenstein.

Dr. Schröder.

Reichstags-Anfang.

Am heutigen 22. November eröffnet der Reichstag seine letzte Wintersession. In einer Stimmung, die nicht schwüler, nervöser und zerfahrener sein kann. Mit einer Aussicht, die dunkler, sorgenschwerer nie gewesen ist. Die Parteien sowohl wie die Regierung sind vollkommen unter einander zerfallen. Herr von Bethmann, der vergebens eine Versöhnungsaktion versuchte, ist müde und abgespannt, seine Zurückhaltung, sein Stillschweigen ist nicht anders zu deuten. Die Neutralität seiner Position, die er in der ersten Zeit seiner Regierung zu behaupten sich bemühte, ist heute sagenhaft geworden. Soweit überhaupt noch Hoffnungen im Regierungslager auf eine Verbreiterung der parlamentarischen Basis bestehen, verlieren sie sich in die ungewissen Zeiten der Reichstagswahlen. Herr von Bethmann-Hollweg möchte nur noch die Nationalliberalen zurückgewinnen können, aber seine ehemalige Energie ist lahm gelegt durch den Widerstand, den ihm die Verhältnisse selbst bieten. Gute Freunde hatten ihm in der politisch toten Sommerzeit den Rat gegeben, mit der Herausbringung einer geschickten Wahlreform für Preußen geeignete Helfer zu werben und zu sammeln, es hat Augenblicke gegeben, in denen der Reichskanzler davon selbst überzeugt war, aber die Passivität des Zentrums, dem eine Änderung des preußischen Wahlrechtes gar nicht bequem ist, wie die sofort drohende Opposition der Konservativen haben ihm die Lust zur Initiative genommen. Der Kanzler hat seinen Frieden geschlossen. Die Führer der inneren Politik werden zwei neue Männer: Herr von Dallwitz, der Vertrauensmann der Konservativen, und Freiherr von Schorlemer, den die höchste Gunst seines Monarchen noch für andere Dinge aufgehoben hat als für die Vertretung des preußischen Landwirtschaftsministeriums.

Dieser Reichstag, der so gespalten und geteilt, von allen Parteileidenschaften unterwühlt, die schwerste Winterkampagne ertragen muß, hat harte Arbeit vor sich. Die Strafprozeßreform soll erledigt werden, wird es aber kaum. Die Wertzuwachssteuer muß bewilligt sein, aber noch weiß niemand wie. Die Reichsversicherungsordnung, der die Sorgen der längsten Kommissionssitzungen gehörten, soll endlich Gesetz werden. Wie, mit welchen Schwierigkeiten und mit welchen Opfern, verrät die Unfertigkeit, in der sich alle diese Vorlagen befinden. Die Privatbeamtenversicherung, eines der dringlichsten und schwierigsten Probleme der modernen Sozialpolitik, muß wiederum vollkommen unter den Tisch fallen. Das Reichsamt des Innern selbst hat die Vorlage auf ungewisse Zeiten hinaus verschoben, die parlamentarische Unfruchtbarkeit der Wintersession zwingt es dazu. Diesen Reichstag erfüllen bereits die Kämpfe, die die Parteien auf die Neuwahlen vorbereiten. Der Etat gibt die erste Angriffsfläche, die Interpellationen, von denen bereits zwei recht gefährliche sozialdemokratische Anträge, wie die Interpellation über die Königsberger Kaiserrede und über die Fleischnot, vorliegen, blasen von selbst zur Attacke.

Die letzte Session dieses absterbenden Reichstags wird recht lang sein. Bis in den Juni des nächsten Jahres hinein können sich möglicherweise die parlamentarischen Kämpfe hinziehen. Die Regierung ist zwar durchaus bestrebt, die Debatten so kurz wie möglich zu halten und ihnen neuen Konfliktsstoff von vornherein abzuschneiden. Schon aus diesem Grunde wird der Etat so früh wie möglich im Reichstag eingebracht werden. Aber weder Herr von Bethmann-Hollweg, noch seine Minister haben es in der Hand, den Umfang dieser Etatsdebatten zu bestimmen. Zwar werden sich die Konservativen und das Zentrum, denen ja schon durch die Leitung der Reichstagsgeschäfte ein recht erheblicher Einfluß auf die Geschäftsordnung zusteht, diesem zwar nicht ausgesprochenen, aber bestehenden (und begreiflichen) Wunsch der Regierung anschließen, dennoch wird über ihre Taktik die Leidenschaft und die Erregung der Opposition dahinbrausen. Allein die Fensterreden, die in diesem scheidenden Reichstag selbst das Zentrum und die Konservativen sich bei der Etatsdebatte oder den Interpellationen nicht nehmen lassen werden, fordern ihre Zeit. Das Tempo zu dem parlamentarischen Konzert machen sich die politischen Dissonanzen schon von selbst.

Wochenschau.

Wir haben in der abgelaufenen Woche Landes-Buß- und Bettag gefeiert. Wem die Not unseres Volkes heiß auf der Seele brennt, der legt sich an einem solchen Tage die Frage vor, inwieweit er persönlich mitschuldig ist an dem fortschreitenden Verderben in unserem Volksleben. Und wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir uns alle großer Versäumnisse anklagen. Wie vieles könnte in Stadt und Land gebessert werden, wenn alle diejenigen einmütig und geschlossen daständen und Hand ans Werk legten, die es ehrlich und treu mit unserm Volk und Vaterland meinen! Möchte es in Herz und Gewissen gedrungen sein, was am Buß- und Bettag von den Kanzeln unserer Kirchen mit Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt worden ist.

Und noch einen kirchlichen Feiertag hat uns die Berichtswoche gebracht — den Totensonntag. Das Auge wird feucht, wenn wir derer gedenken, die uns im Leben nahe gestanden und die nun in kühler Erde ruhen; aber gottlob, daß wir nicht zu trauern und zu klagen brauchen wie die Heiden, die keine Hoffnung haben. Der Stifter der christlichen Religion hat über Tod und Grab gesiegt und will für jeden einzelnen von uns eine Stätte bereiten droben im Licht, wenn wir seine Hand ergreifen und uns von ihm leiten und führen lassen durch dieses Leben hindurch. So dürfen wir denn getrost und fröhlich unsere Straße ziehen, bis wir vom Glauben zum Schauen kommen. —

Unser Kaiser hat im Benediktinerkloster Beuron eine treffliche Rede gehalten und noch einmal kräftig

---

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

16) (Fortsetzung.)

Ich wiederhole deshalb, jener Mann, der das Wirtshaus zum Roten Hirsch hielt, hat nie Wild von Wilderern gekauft, stand deshalb auch nie mit jenem Schöffel" — „Nummer 34" murmelte der Unglückliche — „in Verbindung."

„Ob Schöffel damals selber noch gewilddiebt hat, weiß ich nicht, glaube es aber nicht, denn mit schlimmer List suchte er jenen Joseph Kerdelmann zu verleiten, ihm angeblich gestohlenes Wild abzukaufen. Kerdelmann wurde gewarnt — von wem; kann ich nicht sagen, aber nicht von Schöffel selber. Doch auch ohne die Warnung hätte er es ihm nicht abgekauft, denn er mißtraute ihm gleich von Anfang an, haßte den Menschen aber deshalb noch mehr als vorher, weil er die Hand dazu geboten, ihn vor Gericht zu bringen.

„In jener Zeit war der Wirt fast jede Nacht draußen im Walde. Mit allen Schleichwegen bekannt, gelang es ihm leicht, die Wachsamkeit der im Anfang etwas schläfrigen Jäger zu täuschen. Nur einer, jener Meier, war fleißiger als die übrigen, und weil er Schöffel für einen Wilderer hielt, suchte er diesen zu erwischen. Auf Kerdelmann hatte niemand Verdacht, eben weil sich dieser absichtlich für einen schlechten Schützen ausgab und nie öffentlich mit auf die Jagd ging."

„Aber woher wissen Sie das alles?" fragte der Assessor, zu den erregten Zügen des Redenden erstaunt aufsehend.

„Kerdelmann," fuhr der Fremde ruhig fort, ohne die Frage zu beantworten, „war denn eines Nachts heimlich hinausgegangen, ein Stück Wild zu schießen. Er wußte, daß der Forstgehilfe Meier im Walde herumspionierte, aber durch seine bisherigen glücklichen Erfolge tollkühn gemacht, lachte er der Gefahr, der er schon zu begegnen hoffte. Da er die Wechsel des Wildes genau kannte, brauchte er dabei nicht viel Zeit mit Birschen zu verlieren, auch verringerte er die Gefahr, entdeckt zu werden, indem er sich ruhig in den Rand eines Dickichts auf den Anstand setzte.

„Es war schon ziemlich kalt, aber geduldig saß er, bis der Mond hell aus den Wolken trat, und nun auch nicht lange nachher ein Rudel Wild über einen offenen Schlag vertraut herüberkam. Nur etwas höher als gewöhnlich hielten sie sich in dieser Nacht, und der Wildschütz, als er merkte, daß sie nicht in Schußnähe von ihm kommen wollten, schlich etwas weiter im Dickicht hinauf, nahm, als das Rudel langsam dort vorüberzog, eine gelte alte Gais aufs Korn und schoß sie aufs Blatt, daß sie in ihrer Fährte verendete. — Er fehlte fast nie."

„Kerdelmann?" flüsterte der Gefangene, und sein ganzer Körper zitterte vor innerer Bewegung, die Augen traten fast aus den Höhlen, die Hände hatte er bebend vorgestreckt, und jedes Wort verschlang das gierig lauschende Ohr.

„Aber woher um Gottes willen wissen Sie das alles?" rief der Assessor noch einmal. „Ich begreife gar nicht —"

Der Fremde winkte ihm leise mit der Hand zu schweigen, und so stier, so geisterhaft war dabei sein Blick, daß der erschreckte Assessor die Frage nicht wiederholte, denn aufs neue drängte sich ihm der Verdacht auf, daß er es mit einem Wahnsinnigen zu tun habe.

„Das alte feiste Tier war zusammengebrochen und lag langgestreckt am Boden," fuhr der Fremde mit ruhiger, monotoner Stimme fort, „aber der Schuß hatte ein so donnerndes Echo in den Bergen gefunden, daß der Wildschütz sich nicht gleich auf die offene Blöße hinausgetraute. Das andere Rudel war schon lange zum Kamm des Berges hinaufgeflohen. Totenstille herrschte wieder im Wald, und noch immer lag er vorsichtig lauernd auf der Wacht, ob der Knall nicht seinen Feind, jenen Meier, herbeiführen würde. Aber alles blieb ruhig — kein Schritt im Laub, kein knickender Ast verriet, daß noch ein lebendes Wesen außer ihm dort draußen sei.

„Da endlich, als er sich wieder vollkommen sicher fühlte, glitt er hinaus auf den Schlag, um das Stück Wild in die Kieferndickung hineinzuholen."

Der Fremde schwieg einen Augenblick und starrte vor sich nieder. — Schöffel war unwillkürlich einen Schritt vorgetreten, sein von ihm abgewandtes Gesicht besser sehen zu können, und selbst der Assessor starrte ihn jetzt in wachsender Spannung an. Der fremde Mann war jedenfalls in einer ganz unnatürlichen Aufregung, und er selber neugierig geworden, wo er hinaus wolle. Daß er sich übrigens mit jenem Kerdelmann irre, davon fühlte sich der Assessor überzeugt, denn er selber als damaliger Aktuar Bellert hatte den Prozeß geführt und mußte natürlich am besten wissen, wie die Sachen standen.

„Als Kerdelmann," fuhr endlich der Fremde fort — „das Dickicht schon fast erreichte — er war kaum vier oder fünf Schritt davon entfernt — donnerte ihm plötzlich ein lautes ‚Halt!' entgegen — halt! — er hat den Anruf nie vergessen können, sein ganzes übriges Leben lang — und ein Jäger, das Gewehr im Anschlag, stand vor ihm — er war verloren. — Seine eigene Büchse lehnte drin im Busch, gerade an derselben Stelle, wo jener stand, und er befand sich also rettungslos in der Gewalt des Feindes. — Es war jener unglückliche Meier, den sein böser Stern zu jener Zeit hierhergeführt, und Kerdelmann kannte und — haßte ihn. — Wie er ihn nachher überlistete, bleibt sich gleich, aber als er ihm vergebens Geld und gute Worte geboten, ihn ungestraft ziehen zu lassen, machte er ihn so weit sicher, daß er ihm half, das im ersten Schreck abgeworfene Wild wieder auf die Schulter zu heben, um es ins Dorf hinabzutragen.

„Kerdelmann wußte, er war verloren, sobald der Jäger am Leben blieb, und den ersten möglichen Augenblick benutzend — — stieß er dem Forstgehilfen sein Messer in den Leib."

unterstrichen, was er in Königsberg über das Königtum von Gottes Gnaden gesagt hat, zu dem auch wir uns freudig bekennen. Mit besonderem Nachdruck betonte der Kaiser im Kloster Beuron, daß alles daran gesetzt werden müsse, dem deutschen Volke seine christliche Religion und Sitte zu erhalten. Der Umstand, daß Wilhelm II. in letzter Zeit wiederholt so warmherzige religiöse Töne in seinen Reden angeschlagen hat, ist uns Beweis dafür, daß ihm die fortschreitende Entsittlichung und Verwilderung unseres gesamten öffentlichen Lebens nicht verborgen geblieben ist und ihm ernste Sorgen bereitet. Und in der Tat: die Zukunft unseres Volkes hängt daran, daß christlicher Glaube und gute deutsche Sitten wieder eine Macht werden im persönlichen, häuslichen, gesellschaftlichen und staatlichen Leben unseres Volkes.

In einigen Blättern wird darauf hingewiesen, daß der Bischof Benzler von Metz als früherer Abt eines Benediktinerklosters in Elsaß-Lothringen kein besonders deutsch-freundliches Verhalten gezeigt habe. Man leitet daraus den Wunsch her, daß der Kaiser diesem Orden gegenüber etwas mehr Zurückhaltung beobachten möchte, weil anzunehmen sei, daß der Benediktinerorden in seiner Gesamtheit nur seine eigenen Herrschaftsinteressen im Auge habe und den Staat, dessen Souveränität er nur mit Vorbehalt anerkenne, nur insoweit unterstütze, als er sich ihm dienstbar erweise. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob und inwieweit die gegen den Orden erhobenen Vorwürfe berechtigt sind oder nicht, jedenfalls dürfen wir uns der kaiserlichen Worte von ganzem Herzen freuen, denn sie trafen den Nagel auf den Kopf.

Viel erörtert wird gegenwärtig der Moabiter Krawallprozeß, der so lange nicht hat beginnen können und, wie man vielleicht zu fürchten berechtigt ist, auch lange nicht zu Ende kommen kann. Die Juristen haben eine ganze Reihe von interessanten Problemen erörtert, über die sich wahrscheinlich auch noch der Reichstag zu verbreiten haben wird. Es hat schon schwere Kämpfe in dem Prozeß zwischen den Parteien gegeben, ehe es überhaupt zur Vernehmung der Angeklagten kommen konnte, und man kann sich noch auf manches gefaßt machen. Was die Sache selbst betrifft, so ist sie ja wenig interessant. Es handelt sich um eine ganze Reihe von Einzelfällen, um die Feststellung der brutalen Szenen, deren Summe den Moabiter Krawall ausmacht. Ob es der Anklagebehörde gelingen wird, den Nachweis von der Schuld der Sozialdemokratie an den Auftritten in Moabit restlos zu führen, das ist die Frage, auf deren Beantwortung die ganze Welt gespannt ist.

Wie die Blätter melden, soll gleich beim Wiederzusammentritt des Reichstages eine Interpellation beraten werden: Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um dem Mittelstande zu helfen? Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß die gesetzgebenden Körperschaften sich des schwer bedrängten Mittelstandes annehmen und ihm tatkräftig unter die Arme greifen. Geredet und geschrieben ist über die Notlage des gewerblichen Mittelstandes schon so viel, daß man jetzt endlich einmal zu Taten übergehen könnte. Es geht eine tiefe Mißstimmung durch weite Kreise des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes, deren Berechtigung auf der platten Hand liegt. Der gewerbliche Mittelstand hat sich neben dem Bauernstand noch immer als die beste und sicherste Stütze des Staatswesens erwiesen und wehe uns, wenn diese starken Säulen unserer staatlichen Ordnung einmal zusammenbrechen! Wir begrüßen deshalb die Anfrage im Reichstag, von welcher Seite sie auch kommen mag und hoffen, daß die Regierung eine Antwort gibt, die uns wieder hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken läßt.

Mit großer Spannung sieht man in politischen Kreisen der Entwicklung der Dinge in England entgegen. Nach einem Waffenstillstand von mehreren Monaten war man an die Lösung der Oberhausfrage herangetreten, ohne indessen zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Im Augenblick, da wir schreiben, steht die Entscheidung auf des Messers Schneide und es nicht ausgeschlossen, daß die Parlamentsauflösung bereits erfolgt ist, wenn dieses Blatt in die Hände der Leser kommt. Diese innere Krise kann leicht dazu führen, daß England genötigt ist, sich in seiner Betätigung nach außen hin etwas Beschränkung aufzuerlegen. Auf dieses Moment ist vielleicht auch die offensichtliche Neigung zurückzuführen, sich mit Deutschland auf gutem Fuß zu stellen, die u. a. auch dadurch zum Ausdruck kam, daß man den deutschen Leutnant Helm, der in England unvorsichtigerweise photographische Aufnahmen von angeblichen militärischen Anlagen machte und deshalb als „Spion" vor Gericht gestellt wurde, schließlich laufen ließ, nachdem man Helm das Versprechen abgenommen hatte, es „nicht wieder tun" zu wollen. Vielleicht hat aber die englische Militärbehörde durch das milde Urteil auch bezwecken wollen, daß die deutschen Gerichte auch mit den beiden auf Helgoland verhafteten englischen Spionen säuberlich verfahren. Die Verhältnisse liegen aber doch gar verschieden. Während Leutnant Helm mit seinen photographischen Aufnahmen in England keinerlei Spionageabsichten verfolgte, sind die englischen Offiziere in der ausgesprochenen Absicht nach Deutschland gekommen, um Spionage zu treiben. Das Belastungsmaterial nach dieser Richtung ist für die englischen Offiziere geradezu erdrückend und sie werden daher wohl eine empfindliche Strafe zu gewärtigen haben. Es wäre ja auch noch schöner, wenn wir uns von den Engländern ungestraft ausspionieren lassen sollten.

Eine gewaltige Sprache

reden die Sparkassen. In Deutschland sind in jedem der Jahr 1901 bis 1906 750 Millionen Mark auf die Sparkasse gelegt worden, also haben die deutschen Sparkassen in sechs Jahren über 4½ Milliarden Mark Reinzuwachs gehabt. Am Ende des Jahres 1907 waren in Deutschland 19,3 Millionen Sparkassenbücher über zusammen 13,9 Milliarden Mark vorhanden.

Seitdem ist die Sparkraft nicht etwa zurückgegangen. Fassen wir z. B. allein das Königreich Preußen ins Auge, für das dem Schreiber dieses die neuesten Zahlen zu Gebote stehen. Die gesamten Einlagen der Sparkassen betrugen am Schlusse des Jahres 1908 750 Millionen Mark, gegenüber dem Jahre 1907 nahmen sie um 9751 Millionen Mark zu, in einem einzigen Jahre hatte die Bevölkerung Preußens fast eine halbe Milliarde Ersparnisse auf die Sparkassen tragen können! Auf den Kopf der Bevölkerung kamen in Preußen an Spareinlagen 244 Mark gegen 237 Mark im Jahre 1907, und auf jedes der 11 842 692 Sparkassenbücher, die im Umlauf waren, kamen im Durchschnitt 808 Mark gegen 794 Mark im Jahre 1907.

Wir stehen hier vor respektablen Summen wachsenden Volksvermögens — der „kleinen Leute". Denn es ist doch eine bekannte Tatsache, daß die Sparkassen weit überwiegend von den minderbemittelten Kreisen benutzt werden, während die reichen Leute ihre Gelder viel mehr in Hypotheken, Wertpapieren, Aktien und dergl. anlegen. Es ist auch durch eingehende Nachforschungen festgestellt, daß an den Einlagen der Sparkassen gerade die Arbeiterschaft überwiegend beteiligt ist. Wir haben also hier den unwiderleglichen Beweis, daß Einkommen und Vermögen der Arbeiterschaft wie überhaupt der minderbemittelten Stände unseres Volkes in erfreulicher Weise wächst, eine Erscheinung, die auch durch andere Tatsachen bestätigt wird.

Nach 40 Jahren!

Wir werden in der Folge eine Anzahl kleinerer Erinnerungen aus dem großen Kriege bringen, in der Hoffnung, daß sich unsere Leser dafür interessieren werden. Zunächst möchten wir auf die Opferfreudigkeit hinweisen, die damals das deutsche Volk beseelte, als seine Söhne in den Krieg ziehen mußten. Ueberall wurden Sammlungen veranstaltet, Prämien für den ersten Gefangenen und für die Eroberung der ersten feindlichen Kanone ausgesetzt usw. Ganze Züge von Liebesgaben wurden versandt, die alle aus freiwilligen Gaben bestanden. Die Gemeinden sammelten noch besonders für die im Felde stehenden Gemeindeangehörigen. Die großartigste Sammlung für die Verwundeten und die Frauen und Kinder unserer unbemittelten Wehrmänner veranstaltete jedoch die Gartenlaube, deren Redakteur und Verleger damals der weit über die deutschen Grenzen als freisinniger Mann bekannte Herr Ernst Keil war. Aus allen Teilen der Welt gingen die Gaben ein. Insbesondere von Amerika und von den Siebenbürger Sachsen gingen ganz bedeutende Beträge ein. Auch aus Frankreich selbst, kurz, es gab kein Fleckchen auf der Welt, wo Deutsche wohnten, wo keine Gaben herkamen. Innerhalb weniger Monate waren 32 757 Taler 12 Groschen 8 Pfg., also rund 100 000 Mark eingegangen, die von der Gartenlaube ihrem Zweck entsprechend verteilt werden konnten. Wie viele Tränen damit getrocknet wurden, kann man sich leicht vorstellen. Eine solche Opferfreudigkeit, aus reiner Vaterlandsliebe und -begeisterung gibt es nimmermehr. Diejenigen, welche die große Zeit miterlebt haben, werden uns recht geben. — Schlägt man weiter in den Erinnerungen nach, so findet sich auch ein trübes Blatt. Wir meinen die Verlustlisten über die Vermißten, also solchen, die die im Kriege spurlos verschwundenen und über deren Schicksal die Angehörigen unaufgeklärt geblieben sind. Wir wollen nur einige vom 11. Armeekorps hier anführen, die damals vermißt wurden. Theodor Riem aus Asbach bei Schmalkalden, vom Rgt. 81, 9. Komp. wurde am 7. Okt. bei Metz verwundet, kam angeblich in ein Lazaret bei Diedenhofen, aber dort vergeblich gesucht und nirgends zu finden. — Martin Löffert aus Hachborn, vom Infanterie-Regiment 83 seit der Schlacht bei Wörth vermißt. — Gotthardt Heuser aus Kassel Einj. Freiw. im Inf. Rgt. 83 am 2. Dez. bei Artenay leicht verwundet. Seit der Zeit vermißt. — Jakob Schwarz aus Frechenhausen, Kr. Biedenkopf, vom Inf. Rgt. 83, 4. Komp., ebenfalls seit Wörth verschwunden. — Wilh. Schüler aus Straßebersbach, vom Inf.-Rgt. 83, 5. Komp., seit Wörth verschwunden und von seiner armen alten Mutter beweint. Christian Schulz aus Kassel, vom Inf.-Rgt. 81 erhielt am 7. Oktober vor Metz einen Schuß in den Unterleib und ist seitdem verschollen. — Wilh. Pohlmann aus Adorf, vom Inf.-Rgt. 83, 9. Komp., seit Wörth vermißt. — So geht es die Reihe weiter auch von andern Regimentern, woraus hervorgeht, daß gerade in den großen Schlachten von Weißenburg, Wörth, Gravelotte, St. Privat und Mars la Tour, wo am erbittersten gekämpft wurde, auch die meisten verschwunden sind. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß die meisten davon von der fanatischen Einwohnerschaft der dortigen Gegend, meuchlings, im hülflosen Zustande ermordet und beseitigt worden sind. Es ist wohl die traurigste Seite der Kriegschronik, die Liste der Vermißten.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nur Geduld!

Eilt die Zeit auch wie im Flug — So geschwind von hinnen, — Manchem kann nicht schnell genug — Stund' auf Stund' verinnen; — Zu erreichen möglichst viel — Hastet er von Ziel zu Ziel — Ungeduldig weiter — Und wird nicht gescheiter! — — Denn es ist die Ungeduld — Schädlich sondergleichen, — Oftmals trägt nur sie die Schuld, — Daß wir nichts erreichen; — Daß er sich beherrschen kann, — Ist die Hauptsach' für den Mann; — Ungeduldig werden — Kann ihn nur gefährden! — — Die Geduld verliere nicht — Auf der Lebensreise — „Nur Geduld, wenn's Herz auch bricht", — Mahnt der Volksmund weise. — Geht's nicht heute, wie man will, — Halt' man nur ein wenig still, — Um — der Vorsicht wegen — Neu zu überlegen! — — Geht es dem und jenem schlecht — Durch Verdruß und Sorgen, — Nur Geduld, es wird schon recht — Und schon besser morgen; — Morgen ist ja auch ein Tag. — Da die Wohlfahrt kommen mag, — Und als Freud-Erreger — Auch der Geldbriefträger! — — Manchem geht's nicht schnell genug — Mit dem Vorwärtskommen. — Nur Geduld, bald wird im Flug — Ziel auf Ziel gewonnen; — Denn man steigert immerfort — Dauer- und auch Höh'n-Rekord. — Dem Verkehre dienen — Bald die Flugmaschinen! — — Wenn wir auf der Höhe sind, — Muß die Technik siegen — Nur Geduld, o Menschenkind — Und auch du wirst fliegen! — — Nimmst mit Wolken deinen Lauf, — Spannst wohl auch den Fallschirm auf, — Daß für alle „Fälle" — Er dich sicher stelle! — — Nur Geduld, dann krönt das Glück — Deine Lebensreise, — Auch die Fleischnot geht zurück — Wie die hohen Preise, — Frankreichs Grenzen — Nicht mehr sind — Sie gesperrt Für Schwein und Rind, — Und man speist in Baden — Welsche Carbonaden! — — Nur Geduld, es ändert sich — Alles hier auf Erden — Braust es jetzt novemberlich, — Wird's bald anders werden, —

„Kerdelmann?" schrie der Gefangene auf — Kerdelmann? Und ich — ich habe die langen Jahre schuldlos sitzen müssen? Meine Familie ist zu grunde gegangen — ich selber bin ein elender, erbärmlicher Zuchthäusler geworden — Gerechtigkeit! — ist das Gerechtigkeit? O du heiliger, barmherziger Gott!"

„Haltet Euer Maul!" fuhr ihn der Assessor finster an. Er mochte sich nicht, nur auf die Aussage eines Fremden hin, gleich so leicht davon überzeugen lassen, daß durch seine eigene Schuld ein armer Teufel so lange Jahre unschuldig im Gefängnis gesessen. — „Das ist eine gar wunderliche Geschichte, die Sie uns da erzählen," wandte er sich dann gegen diesen, „und ich möchte wissen, wie Sie es beweisen wollen."

„Hören Sie mich weiter," sagte der Fremde, der zwar mit vollkommen blutlosen Wangen, aber jetzt mit fester Stimme und unbewegten Zügen fort erzählte. — „Der Mörder floh nach der Tat in das Dorf zurück. Unentdeckt erreichte er sein Haus, vergrub dort die blutigen Kleider, die er später vernichtete, sowie sein Gewehr, und ließ die Sache ihren Lauf gehen. Durch eine Jagd kam der Mord allerdings früher an den Tag, als er erwartet hatte, da ihm ein frischer Schnee außerordentlich günstig gefallen. Aber der Verdacht des Mordes lenkte sich auf einen Mann, den er von Herzen haßte, und der ihn selber erst vor kurzer Zeit hatte durch List überführen und den Gerichten übergeben wollen. Mit Schadenfreude sah er deshalb, wie er zwei Fliegen mit einem Schlag getroffen, und dachte nicht daran, den unschuldig Angeklagten durch ein entschlossenes Geständnis frei zu machen. — er wußte nicht, daß er den schlimmsten Ankläger im eigenen verstockten Herzen trug. Aber doch litt es ihn nicht länger hier in Deutschland, anderes, das nicht hierher gehört, kam dazu, daß er sich unbehaglich — nicht recht sicher fühlte, und er — wanderte aus."

„Und wo ist er jetzt?" frug der Assessor, der, aufmerksam werdend, die Züge des Erzählenden schärfer und forschender betrachtet hatte.

„Hören Sie mich weiter," sagte der Mann, langsam die Hand gegen ihn aufhebend. „In Amerika ging es ihm im Anfang gut. Mit dem Geld, das er hinübergebracht, kaufte er unter günstigen Verhältnissen eine Farm — heiratete und hatte liebe Kinder — aber der Wurm fraß an seinem Herzen. Sah er im Anfang, den Mord nicht achtend, selbst gleichgültig auf das Los des Unglücklichen zurück, der unschuldig seinethalben im Gefängnis schmachtete, hoffte er von der Zeit, daß sie das Ganze in Vergessenheit begraben würde, so ward die Zeit gerade sein schlimmster Feind. Mit jedem Tag wuchs die Angst, daß da oben doch ein Rächer wohnen könne, mit jedem Tag trat der blutige Leichnam, traten die bleichen Züge des Eingekerkerten mahnender, lebendiger vor seiner Seele. Er mied den Umgang mit anderen Menschen — verließ auf halbe Jahre lang die Seinen, um in der Wildnis, von dem Gewissen gejagt, umherzuirren — umsonst — das Schreckbild folgte — folterte ihn. wohin er sich auch wandte. Nicht in der Kirche, nicht im stillen Wald, nicht in der wildesten Gesellschaft mied es ihn. An seine Sohlen geheftet, jagte es ihn das weite Land auf und ab, bis er endlich, an Kraft gebrochen, zu den Seinen wiederkehrte. — Aber auch dort verließ es ihn nicht, und bald trat auch der Fluch, der ihn bis dahin nur in seiner eigenen Brust gequält, tatsächlich ihm ins Leben. Seine Kinder erkrankten, eins von ihnen starb. Brand, Mißwuchs und Seuchen erschütterten sein Vermögen. — — Endlich legte sich auch die Frau, die mit eines Engels Geduld seinen finstern Trübsinn ertragen, und vier Wochen später war sie eine Leiche.

„Was der Mann damals geduldet und gelitten — eine Menschenzunge wäre nicht imstande es zu beschreiben — und doch war sein Leidenskelch noch nicht zur Hälfte geleert. — Sein letztes Kind — sein Liebling — lebte noch, und auch das mußte er endlich langsam hinsichen — mußte er sterben sehen." —

Der Mann schwieg, und in der Erinnerung an all das Entsetzliche, das er überstanden — in dem Gefühl der Verzweiflung, die seine Seele erfaßt, zermalmt hatte, versiegte ihm fast die Sprache, jagte sein Blut in Fieberhast durch seine Adern, zitterte sein ganzer Körper.

„Wie ist mir denn," sagte da der Assessor — „Ihr Gesicht kommt mir eigentlich so bekannt vor — die ganze Gestalt — ich weiß nicht — sind denn Sie selbst am Ende —"

„Hahahaha!" lachte der Unglückliche laut und grell auf, daß es dem Assessor fröstelnd über die Haut lief und der Gerichtsdiener draußen den Kopf erschreckt zur Tür hereinsteckte — „hahahaha, kommt ihr endlich auf die richtige Spur, ihr Schergen der Gerechtigkeit? — Ja," rief er, und seine Stimme klang hohl und wild, sein Auge glühte von einem unheimlichen Feuer, seine ganze Gestalt hob sich und er schien wie außer sich — „ja, von dem Augenblick an litt es den Vernichteten, den Ausgestoßenen, den Verdammten nicht mehr unter den Menschen — Gottes Finger deutete auf ihn, er war den finsteren Mächten verfallen, und nur der Drang, sein Herz hier noch durch Buße zu erleichtern — einen Teil des Unrechts wieder gut zu machen — wenn auch das nicht schon zu spät war, hielt ihn noch am Leben. Sobald ich aber zu dem Entschluß gekommen war, sobald ich erst einmal das klare Bewußtsein gewonnen, daß nur durch einen solchen Schritt jene zürnende Gottheit wieder versöhnt werden könne, machte ich alles, was ich besaß, zu Geld und floh zu Schiff — nach Deutschland —"

„Sie?" rief der Assessor, von seinem Stuhl aufspringend, während Schöffel, keines Lautes mächtig, mit gefalteten Händen daneben stand.

„Ich — ich — ich!" schrie der Unglückliche, in furchtbarster Aufregung um sich blickend — „ich bin jener Elende, Verworfene; der Mörder, der den Jäger erstochen, der Räuber, der diesem Unglücklichen da sein ganzes Leben heimtückisch gestohlen. — Schöffel!" stöhnte er plötzlich und warf sich in wilder Heftigkeit vor dem Gefangenen auf die Kniee.

(Fortsetzung folgt.)

Wird's auch Winter erst statt Lenz, — Nah'n die Tage des Advent's — Doch als Trostbereiter — Nur Geduld! — —
Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Gießen**, 21. Nov. (Vom Schlossergesellen zum Kommerzienrat.) Ein Selfmademan in des Wortes wahrster Bedeutung ist in dem Kommerzienrat Philipp Heyligenstädt dahingegangen, der dort gestern nachmittag während einer Automobilfahrt einen Schlaganfall erlitt und sofort tot war. Heyligenstädt kam als einfacher Maschinenschlosser aus Thüringen nach Hessen und brachte es in Gießen zum angesehenen Großindustriellen. Besonders segensreich war sein Wirken für die Stadt Gießen als Vorsitzender des Gewerbevereins, der Baugenossenschaft für Arbeiterwohnungen, als Mitglied des Kreis- und Provinzialtags und des Provinzialausschusses. Kommerzienrat Heyligenstädt war von 1903 bis 1908 nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Gießen-Grünberg. (H. war auch in Laasphe eine nicht unbekannte Persönlichkeit, da er öfter hier zur Sommerfrische im Kurhaus weilte.) Er erreichte ein Alter von 68 Jahren.

— **Limburg**, 21. Nov. (Ein „naives" Gemüt.) Ein wegen Kindesmord angeklagtes Dienstmädchen, das auf freiem Fuß belassen worden war, erschien am Sonnabend nicht zu dem festgesetzten Termin vor dem Limburger Schwurgericht, anstatt dessen traf ein Schreiben ein, daß es heute Sonnabend sei, und daß an diesem Tage so viel zu schaffen sei, daß sie nicht kommen könne, sie wolle aber am nächsten Dienstag und falls da etwas dazwischen komme, bestimmt am Mittwoch erscheinen. Der Gerichtshof war anderer Meinung, er gab telegraphisch Befehl, die Angeklagte vorzuführen. Die Verhandlung endete mit Verurteilung der Angeklagten zu 2½ Jahren Gefängnis.

— **Bingen**, 21. Novbr. (Millionenerbschaft?) Vor etwa 100 Jahren sind zwei Angehörige der Familie Bork in Gaubickelheim und Sprendlingen (Rheinhessen) nach Amerika ausgewandert. Wie nun vor einiger Zeit bekannt worden ist, sollen diese Beiden ohne Leibeserben in Amerika verstorben sein und das damals schon große Vermögen sich inzwischen mit Zinsen und Zinseszinsen auf die gewaltige Summe von acht Millionen vermehrt haben. In Gaubickelheim und Sprendlingen fanden nun Familienratssitzungen der in diesen beiden Orten bekannten und eingesessenen Familie Bork statt, und schließlich wurde auch ein Stammbaum aufgestellt, der die Abstammung der beiden Auswanderer nachwies. Das Amtsgericht Wörrstadt hat sich mit dem Ersuchen um Aufklärung bereits an die maßgebende amerikanische Behörde gewendet.

— **Trier**, 21. Nov. Die Goldfunde in der Westeifel, über die wir berichteten, haben eine wahre Völkerwanderung nach jenen Gegenden zur Folge gehabt. Die Sandhügel, in denen lauteres Gold gefunden wurde, ziehen sich bis zum Wallfahrtsorte St. Hubert tief im Ardennengebirge hin. Seit einigen Tagen macht sich eine große Spekulationswut um den Ankauf jener Hügel bemerkbar. Zahlreiche Bergbaukundige und Ingenieure des In- und Auslandes treffen täglich im Auftrage fremder Gesellschaften dort ein. Die Gewerkschaft „August", dicht bei Ivaldingen gelegen, wurde bereits an ein Konsortium verkauft. Mehrere andere Gewerkschaften sind in der Entstehung begriffen. Sachkundige erklären, daß in dieser Gegend bereits anfangs dieses Jahrhunderts Goldwäschereien großen Stils betrieben wurden.

— **Leipzig**, 21. Nov. Der Raubmörder und Erpresser Karl Koppius ist Freitag früh um 7 Uhr auf dem Hofe des Landgerichts Leipzig durch die Guillotine hingerichtet worden.

— In dem Städtchen **Pfalzburg** in Lothringen ereignete sich dieser Tage der seltsame Fall, daß eine Frau, die für tot gehalten worden und bereits aufgebahrt war, plötzlich wieder lebendig wurde. Diesem Wiedererwachen folgte aber schon nach einigen Stunden das definitive Entschlafen zur ewigen Ruhe.

— **Astapowo**, 20. Novbr. Der russische Dichter Tolstoi ist heute gegen 6 Uhr früh verschieden.

Aus Erndtebrück und Umgegend.

Erndtebrück, 21. Novbr. Seit gestern Morgen bis zum Abend hat es hier ununterbrochen geschneit, sodaß heute morgen tiefer Schnee Feld und Flur bedeckte. Der Winter hat nunmehr in aller Form seinen Einzug gehalten. Hoffentlich macht er es nicht zu arg.

Erndtebrück, 22. Nov. Die hiesigen Gemeinderatswahlen stehen vor der Tür. Wie wir schon mitteilten, befinden sich in der ersten Abteilung nur wenige Wahlberechtigte. Sie werden sich wohl einigen, zumal auch unter diesen sich nur Geschäftsleute befinden, die durchaus Rücksicht auf die andern zu nehmen haben, die schon in dieser Abteilung sitzen. Auch für die zweite Abteilung ist, wie wir schon früher betonten, wenig Aussicht vorhanden, daß sie einen Mann wählt, der nicht nach dieser oder jener Seite Rücksichten zu nehmen hat. Vorschläge zu machen, erlauben wir uns schon gar nicht, weil unter den 70 Wählern doch wohl alle von dem Gefühl durchdrungen sind, daß sie Welterfahrung genug besitzen, um etwaige Vorschläge entbehren zu können. Nur eine Bitte möchten wir an den Auserwählten richten, nämlich die: Wenn er sich abhängig fühlt, oder befürchtet, es später zu werden, was namentlich unter den heutigen Verhältnissen leicht möglich ist, so möge er doch so ehrlich sein und die Ehre ablehnen, die ihm mit der Wahl erwiesen worden ist. Ein abhängiger Gemeinde- oder Stadtverordneter ist ein bedauernswerter Mann und für die Steuerzahler eher schädlich als nützlich.

Erndtebrück, 22. Novbr. Unser Reichstagsabgeordneter Herr Berghauptmann a. D. Vogel hat sich der Mühe unterzogen, vor der Wiedereröffnung der Reichstagssitzungen eine ganze Reihe von Ortschaften seines Wahlkreises persönlich zu besuchen, um Land und Leute näher kennen zu lernen und deren etwaige Wünsche entgegen zu nehmen. Auffälligerweise hat er dabei fast sämtliche größeren Ortschaften umgangen. Es darf jedoch angenommen werden, daß dies noch nachgeholt wird. Die Freisinnigen haben ihre Firma am verflossenen Bettag in „Fortschrittliche Volkspartei" umgeändert. An der Sache wird dies wohl nicht viel ändern. Nur darf man jetzt füglich von dieser Partei, namentlich im hiesigen Wahlkreise, erwarten, daß sie auch durch gewisse Kundgebungen zu erkennen gibt, daß sie wirklich den Fortschritt fördern will. Unserer Ansicht nach sind aber die meisten Anhänger dieser Partei eben nur so lange fortschrittlich, als die Wahlen geheim stattfinden. Bei allen Wahlen, die öffentlich sind, drücken sich die mutigsten Fortschrittler, weil sie nicht mit Unrecht befürchten müssen, daß sie geschäftlich geschädigt werden. So unwürdig dieses Gebahren auch genannt werden muß, so kann unter den hiesigen Verhältnissen eine solche Handlungsweise niemand wunder nehmen. In dieser Hinsicht muß man noch die Christlich-Sozialen anerkennen. Sie fürchten sich nicht. Sie brauchen auch gar nicht viel zu agitieren. Haben sie doch in der Geistlichkeit die besten Agitatoren, die man sich hierzulande wünschen kann. Sie arbeiten heimlich und offen und wenn man auch heutzutage nicht mehr viel Erfolg von ihrer Agitation versprechen kann, so gibt es doch noch immer eine große Anzahl, die sich von ihr beeinflußen läßt, ohne zu prüfen, ob deren politische Anschauung die richtige ist oder nicht. — Am ruhigsten verhalten sich hierzulande die Sozialdemokraten, obwohl sie wissen, daß ihr im hiesigen Kreise eine Menge Anhänger erwachsen sind. Sie wissen, daß ihnen, wenn die Verhältnisse, wie sie bisher liegen, bestehen bleiben, die Anhänger als reife Frucht in den Schoß fallen. Und die hiesigen Anhänger, die so gerne von oben herab als Mitläufer bezeichnet werden, sind nichts weniger als das. Sie sind in der Mehrzahl überzeugungstreue Patrioten, die durch Abgabe eines roten Zettels nur ihrer Unzufriedenheit Ausdruck geben wollen. Und Grund zur Unzufriedenheit ist hier wohl reichlich vorhanden. Die Sozialdemokratie kann am besten dadurch beseitigt werden, daß man den oder die Gründe zur Unzufriedenheit beseitigt. Man stelle die richtigen Beamten an den richtigen Platz, die es verstehen, das Volk zu behandeln und mit ihm im Einverständnis zu leben. Das beste Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist ein zufriedenes Volk. — Nun noch ein Wort über die Leistungen zu den politischen Vereinen. Es ist eine Tatsache, daß kein Verein ohne einen Beitrag bestehen kann. Aber fast alle politischen Vereine leiden am chronischen Geldmangel. Mitglied möchten gerne viele sein, aber es darf nichts kosten. So geht es nicht nur den nationalliberalen, sondern auch den fortschrittlichen Vereinen. Die Christlich-Sozialen sind noch opferfreudig, am opferfreudigsten sind jedoch die Sozialdemokraten, wie dies hinlänglich wohl bekannt ist. Die nationalliberale Partei des hiesigen Wahlkreises, von der man immer behauptet, daß sie sich nur aus Leuten von Bildung und Besitz zusammensetzt, dürfte wohl in dieser Hinsicht am schlechtesten gestellt sein und das alles, trotzdem der jetzige Abgeordnete dieser Partei angehört. Alle die Behauptungen der christlich-sozialen Partei von den ungeheuren Summen, die dieser Partei zur Verfügung stehen, sind, wie wir aüs eigener Erfahrung behaupten können, in das Reich der Fabel zu verweisen. Diese Behauptungen sollten ja auch nur dazu dienen, die Wähler gegen die Partei aufzuhetzen. Kein vernünftiger Mann fällt darauf noch herein.

Erndtebrück, 22. Novbr. Bei dem hiesigen Schulhaus-Neubau war die Einrichtung einer Badeanstalt übersehen oder vergessen worden. Auf einen dahingehenden Antrag erhielt der hiesige Schulvorstand von der Königlichen Kreis-Bauinspektion in Siegen den Bescheid, daß beabsichtigt sei, in dem in Womelsdorf neu zu erbauenden Schulgebäude eine Badeeinrichtung zu schaffen. Die hiesige Schulgemeinde möge sich zu diesem Zweck mit der dortigen vereinigen! — Erndtebrück hat weit über 400 Kinder, während Womelsdorf nur 40 aufzuweisen hat. Vielleicht kommt es noch dazu, daß man in Hemschlar eine Badeeinrichtung schafft, an der sich die Berleburger Schulgemeinde beteiligen kann!

Erndtebrück, 22. Nov. Von den Angehörigen des jungen Mannes, der sich in Berleburg erhängt hat, wird uns mitgeteilt, daß derselbe keinerlei Veranlassung zum Selbstmord gehabt hat. Auch sei es nicht zutreffend, daß derselbe vorher Essigsäure getrunken habe. Der Fall ließe sich nicht anders erklären, als daß der junge Mann, vielleicht aus Uebermut oder Scherz, das Aufhängen probiert und dabei den Tod gefunden hat. Die Stellung der Hände bei dem Toten ließe darauf schließen, daß der Versuch gemacht worden ist, die zugezogene Schlinge wieder zu lösen.

Erndtebrück, 22. Novbr. Aus Anlaß verschiedener Vorkommnisse herrscht in weiten Kreisen der hiesigen Gegend die Meinung, daß eine bekannte Persönlichkeit den Kommerzienratstitel anstrebt. So viel uns bekannt, wäre dies der erste Fall im hiesigen Kreise. So leicht geht das aber nicht, wie sich mancher wohl denkt und wir wollen deshalb zu nutz und frommen derjenigen, die sich dafür interessieren, im nachstehenden einige Aufklärung geben, auf welche Weise sich dieser vielbegehrte Titel erreichen läßt:

— **Wie erwirbt man den Kommerzienratstitel?** Vor einigen Tagen hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gegen einen Kaufmann Stellung genommen, weil dieser sich Großkaufleuten in der Provinz gegenüber anheischig gemacht hatte, ihnen zum Kommerzienratstitel zu verhelfen, sofern sie wohltätige Stiftungen machten. — Der „Deutschen Journalpost" wird zu diesem Thema von informierter Seite geschrieben: Im Publikum ist vielfach noch der Glaube verbreitet, als könne man durch ausreichende Stiftungen den Titel eines Kommerzienrats ohne weiteres erhalten. Dem ist aber keineswegs so. Im Gegenteil ist die Auszeichnung jetzt viel schwerer zu erlangen als früher. Zunächst werden alljährlich die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin und auswärts durch die Handelskammern ersucht, Vorschläge für die Auszuzeichnenden zu machen. Hierauf wird der Werdegang der Betreffenden durch die Polizei sowie ihre Einkommens- und Steuerverhältnisse durch das Finanzministerium festgestellt. Wenn ein Vorgeschlagener noch unter 40 Jahren ist, tritt eine Berücksichtigung sehr selten ein. Auf alle Fälle muß der Anwärter ein Einkommen haben, das einem Vermögen von mindestens zwei Millionen Mark entspricht. Auch die Familienverhältnisse der Frau müssen durchaus einwandsfreie sein. Erst dann entschließt sich das Handelsministerium, durch seinen Dezernenten Geheimrat v. Bartsch, den Betreffenden höheren Ortes vorzuschlagen; das übrige veranlaßt dann der Chef des Zivilkabinetts. Hat der Kaiser die Ernennung vollzogen, so geht sie zur Gegenzeichnung an das Handelsministerium zurück. Denn dieser Akt ist im Gegensatz zu Ordens- und Adelsverleihungen ein Regierungsakt. Allerdings kommt es vor, daß von einer Regierungsstelle aus dieser oder jener Kandidat direkt eingereicht wird. Nie aber wird dessen Ernennung erfolgen, wenn die zuständige Vertretung der Kaufmannschaft nicht ihre Zustimmung gibt. So hat Fürst Bülow als Reichskanzler einem sehr bekannten Berliner Verleger nicht zu der erstrebten Kommerzienratswürde verhelfen können, da die Kaufmannschaft es ablehnte, weil der Betreffende vor vielen Jahren einmal in Konkurs geraten war. In großen Städten, wo viele bekannte Industrielle und Kaufleute vorhanden sind, kann der einzelne sich allerdings dadurch zu einem Kandidaten machen, wenn er durch wohltätige Stiftungen für die Allgemeinheit in den Vordergrund tritt. Doch wird eine endgültige Ernennung stets von seiner kaufmännischen Position abhängen. Wenn diese nicht den strengen Anforderungen entspricht, dann wird sich der Betreffende bei noch so großen Stiftungen für die Allgemeinheit mit dem Kommissionsratstitel begnügen müssen. Uebrigens kostet die Ernennung zum Kommerzienrat heute 300 Mark Steuer. Erst nach Erlegung dieser Summe wird das Diplom durch das zuständige Polizeirevier dem Ausgezeichneten ausgehändigt.

Berghausen, 22. Novbr. In dem Bericht über die vom 18. d. M. ab weiter hier haltenden Züge ist der Zug 792 ab Berleburg abends 7,36 übersehen worden. Wir holen dies hierdurch nach.

□ **Laasphe**, 22. Novbr. In der am 17. d. Mts. stattgefundenen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung standen folgende Gegenstände zur Verhandlung: Die jüdischen Hausväter haben die Uebernahme der jüdischen Schule auf den Gemeindeetat beantragt. Die Beschlußfassung wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt. — Versammlung bewilligte wie alljährlich der Kirchengemeinde zur Unterhaltung der Gemeindeschwester einen Beitrag von 50 Mk., sowie dem Verein für Volksbibliothek einen solchen von 20 Mk. — Von den Verhandlungen über die am 27. September cr. stattgefundene gewöhnliche Revision der städtischen Kassen wurde Kenntnis genommen. — Versammlung beauftragte den Magistrat, wegen besserer Beleuchtung des Bahnhofes bei der Königlichen Eisenbahndirektion vorstellig zu werden. — In Abänderung eines früheren Beschlusses wurde beschlossen, den herkömmlich am ersten Dienstag nach Ostern stattfindenden Kram- und Schweinemarkt, im Jahre 1912 an diesem Tage abzuhalten, da der jüdische Feiertag „Passahende" auf den Markt keinen Einfluß hat.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Alle diejenigen Kameraden, welche an den bevorstehenden **Kontroll-Versammlungen** teilzunehmen haben, bitte ich dringend, von der Erlaubnis zum Tragen der **Vereinsabzeichen** während des Dienstes unbedingt Gebrauch zu machen.

Ferner bitte ich die Vorstände aller Vereine, möglichst bald die Ergebnisse der Reservistengewinnung zu melden, damit die Vereine bei der Vergebung des vom Deutschen Kriegerbunde gestifteten Diplomes berücksichtigt werden können.

Der Vorstand.
Erich Freiherr von Wittgenstein.

„Liedertafel"
(Männergesangverein.)
Dienstag den 22. Novbr., abends 8½ Uhr
Chorstunde.
Der Vorstand.

Suche zum 1. Januar sauberes
Mädchen
nicht unter 16 Jahren für ¾ Tag zur Hausarbeit
Frau Gerichtsvollz. Plappert.

Hinweis. Ich gestatte mir, auf meine heutige Beilage aufmerksam zu machen. — Es ist dies nur ein kleiner Auszug aus meinem reichhaltigen Lager. Ganz besonders mache ich auf mein großes Lager in
Pelzwaren, Trikotagen, Wollwaren, Handschuhen, Strümpfen
aufmerksam. Sämtliche von mir geführten Qualitäten sind in Bezug auf Qualität und Verarbeitung erstklassig, in Bezug auf Preis bei gleicher Qualität nicht zu übertreffen.
Mitglied der Hamburger Engros-Lager **Michel Marx, Siegen.**

Männergesangverein »Liedertafel«, LAASPHE.
Am Sonntag den 27. November a. c.
im Saale des Herrn Koch **abends 8½ Uhr**
CONCERT
unter Mitwirkung der **Kapelle des Kurhess. Jäger-Bat. Nr. 11.**
Programm folgt in der nächsten Samstag-Nr. und ist an der Kasse zu haben.
Der Vorstand.

Die allerfeinste Pflanzen-Butter-Margarine D. R. P. 100922 Marke
„Sanella"
mit Mandelmilch verbuttert, ist stets à Pfund 90 Pfg. bei mir zu haben.
Werner Schäfer Wwe., Laasphe.

Todesanzeige.

Heute nachmittag 5 Uhr entschlief sanft und gottergeben im 75. Lebensjahre unsere liebe, unvergeßliche Tante und Großtante

Emilie Müller.

Sie folgte nach kurzer Zeit ihrem geliebten Bruder in die Ewigkeit.

Saßmannshausen, den 19. November 1910.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Mütze geb. Müller,
Jakob Mütze,
Martha Mütze.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den 23. November, nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof in Feudingen.

Aufruf
an die Wähler der 3. Klasse!

Am Mittwoch den 23. d. Mts., abends 8½ Uhr soll im Lokale des Herrn K. Schuppert eine

öffentliche Wählerversammlung

stattfinden. Wir laden daher alle Wähler der 3. Klasse, welche Interesse an unserem Gemeindewohl haben, herzlichst ein.

Die Einberufer.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Josef Rosenthal zu Arnsberg werde ich am **25. d. Mts., vormittags 9 Uhr** anfangend auf dem Platz der Telegraphenstangen-Zubereitungsanstalt in **Berleburg**

3 Holzschuppen, davon einer mit vollständigem Beschuß,
3 hölzerne Bottiche, je ungefähr 2500 l fassend,
etwa 200 m hölzernes Streckengerüst,
2 hölzerne Aborte,
1 Dampfkessel, 18 qm Heizfläche,
200 Stück Holzschwellen,
verschiedenes Holz und Stangen,
500 m Feldbahnschienen mit eisernen Schwellen,
3 Plateauwagen;

Nachmittags 1½ Uhr auf dem Platz der Telegraphenstangen-Zubereitungsanstalt in **Birkelbach**

3 Holzschuppen, davon einer mit vollständigem Beschuß,
etwa 200 m hölzernes Streckengerüst,
2 Plateauwagen, 22 Holzschälbänke,
1 hölzerner Brunnendeckel, 2,50 m Durchmesser,
9 hölzerne Rinnen, don je 3 m Länge,
7 Ladehölzer und 645 m Feldbahngeleise mit Holz- und eisernen Schwellen,

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkaufen.

Berleburg, den 17. November 1910.

Braach, Prozeßagent.



Stabil gebaute, richtig u. schnellaufende

Rodel-Schlitten

Ein- und Mehrsitzer, Damenschlitten, Kinderschlitten

Alleinverkauf von **„Lenker“,** der schnellfahrendste und zuverlässigste Lenkschlitten der Welt.

2jährige Garantie.

Hermann Jung, Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt sein neu ausgestattetes

Schuhwaren-Lager



vom feinsten Chevreaux-Stiefel bis zum genagelten Arbeiterschuh in feiner und solider Ausführung und zu reellen Preisen.

Reparaturen werden sofort ausgeführt.

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**
Königstraße 42. Aeltestes Schuhwarengeschäft am Platze.

Bekanntmachung.

Nachdem die Zahl der Stadtverordneten von 9 auf 12 vermehrt worden ist, sind in Verbindung mit den regelmäßigen Ergänzungswahlen in diesem Jahre 6 Stadtverordnete und zwar von jeder Abteilung 2 zu wählen.

Es scheiden nach abgelaufener Wahlperiode aus:

von der III. Abteilung Herr Landwirt **Chr. Schäfer,**
„ „ II. „ „ Maurermeister **Fritz Koch,**
„ „ I. „ „ Gerbereibesitzer **Adolf Fischer.**

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

Zur Vornahme dieser Wahlen ist Termin **auf Sonnabend den 26. November d. J., von vormittags 9—11½ Uhr** in dem städtischen Sitzungssaale anberaumt worden.

Die III. Abteilung wählt von 9 bis 10 Uhr vorm.
„ II. „ „ „ 10 „ 11 „ „
„ I. „ „ „ 11 „ 11½ „ „

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht mit dem Bemerken, daß die Wahlberechtigten der I. und II. Klasse noch besonders eingeladen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der III. Abteilung.

Laasphe, den 3. November 1910.

Der Magistrat. Koop.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Am Samstag den 26. November, abends 9 Uhr findet im Saale des Herrn Fritz Bosch die statutenmäßige

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission für das Jahr 1910.
2. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:
Aug. Mittelmann.

Guitarre-Zithern

in großer Auswahl.
Für Jedermann ohne weitere Uebung zum Spielen.
Das Nachstimmen wird durch einen der tüchtigsten Zitherspieler unentgeltlich besorgt.

Preise:

Regina Nr. 2	6,00 Mk.	Monarch Nr. 2½	11,00 M.
Regina Nr. 2½	7,50 Mk.	Kinderzither Nr. 1	3,00 M.
Original Nr. 2½	10,00 Mk.	Kinderzither Nr. 1½	4,25 M.

Vorrätig bei

August Imgardt, Laasphe.

Verlangen Sie nur

„Tomor“

die vollkommenste Pflanzen-Butter-Margarine der Gegenwart; per Pfund nur 90 Pfg. zu haben bei

W. Knoche, Feudingen.

Dickwurzeln,
sowie
Roggen-, Hafer- und Weizenstroh
offeriert billigst
Carl Fröhlich,
Butzbach (Hessen)

Spekulatius
per Pfd. 60 Pfg., empfiehlt
Laasphe. **L. Hoch.**

Als vorzügliches
Mittel gegen
Husten und Heiserkeit
empfehle
Reichels Hustentropfen,
Reichels Hustentee,
Carmolbonbons,
Hustenbonbons Farri,
Sodener Pastillen,
Emser Pastillen,
Fenchelhonig,
Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Empfehle aus meiner
Drogerie:
Medizinal-Leberthran, Fenchelhonig, 95% Sprit, Natron, Brusttee, Kamille, Pfeffermünz, M. Brockmanns Futterkalk, phosphorsauren Kalk, Knochenmehl, Leberthran f. Futterzwecke, Geflügelfutter, Hundekuchen, Vogelfutter.
Laasphe. **L. Hoch.**

Hausfrauen, Achtung!
Ich zahle bis auf weiteres:
für wollene Strick-lumpen 30 Pf. p. Pfd.
Am besten gemeinsamer Versandt.
B. Rehm, Biedenkopf.

Raupenleim
zum Fangen des Frostnachtspanners, wofür jetzt die beste Zeit, empfiehlt
G. Kohlstaedt.
Laasphe.

Kalender
für 1911 sind in großer Auswahl angekommen.
Aug. Imgardt,
Laasphe.
Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Lairitz'sche
Waldwollunterkleidung



sicherster Schutz gegen Erkältung!
Waldwoll-Watte und -Oel
unübertrefflich bei Gicht und Rheumatismus!
Extrakt-Bonbons
vorzüglich gegen Husten u. Heiserkeit!
Nur echt mit Schutzmarke.
Vor wertlosen Nachahmungen wird dringend gewarnt.
Alleinverkauf für Umgegend bei
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Husaren-Regt. Nr. 13.

Sämtliche ehemaligen 13. Husaren der Kreise **Wittgenstein** und **Biedenkopf** werden zu einer kurzen **Besprechung** betreffs Teilnahme an der 100jährigen Jubelfeier des Regiments auf **Sonntag den 27. Novbr., nachm. 2½ Uhr** in das Hotel **Koch** am Bahnhof Laasphe freundlichst eingeladen.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Mehrere Kameraden.

Gesucht zu Weihnachten: 1. ein
gew. Bursche
als Diener, 2. ein
Mädchen
für Küche und Hausarbeit. Gute Empfehlung erf.
Freifrau von Breidenbach zu Breidenstein,
Post Wallau a. d. Lahn.

Offeriere in bekannter vorzüglicher Qualität:
Cacao, deutschen und holländischen in Dosen und lose,
Messmer-Thee in Paketen und lose,
Schokoladen u. Pralinees von Hildebrand, Stollwerk, Cailler,
Leibnitz-Cakes, lose und in Tet-Packungen.
Wittgensteiner Drogerie.
Max Hintz, Laasphe.

Weine, Krankenwein, Tokayer, Samos,
Hubert Ulrichs Blutwein, Blutwein, Kräuterwein, Rot- und Weißwein empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Marinaden von neuen Fischen:
Rollmöpse,
Bismarkheringe,
Senfheringe,
Bratheringe,
Sardinen
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Häringe
10 Stück 48 Pfg.
Zwiebel
10 Pfund 55 Pfg., empfiehlt
Laasphe. Max Rosenbaum.

Kaufet
nichts anderes gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.
5900 not. beglaub. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Zu haben bei:
Emil Dürsch,
Kolonialwaren-Handlung,
Erndtebrück.

Cacao,
garantiert rein, leicht löslich, per Pfd. Mk. 1,20, bessere Qual. Mk. 1,60, hochfeine Qual. M. 1,80.
Außerdem Cacao Suchard und van Houten in Dosen empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Mittwoch, 23. Novbr.
8½ Uhr: Bibelstunde in der 2. Klasse.